
Demographischer Wandel in Deutschland

Meinhard Miegel

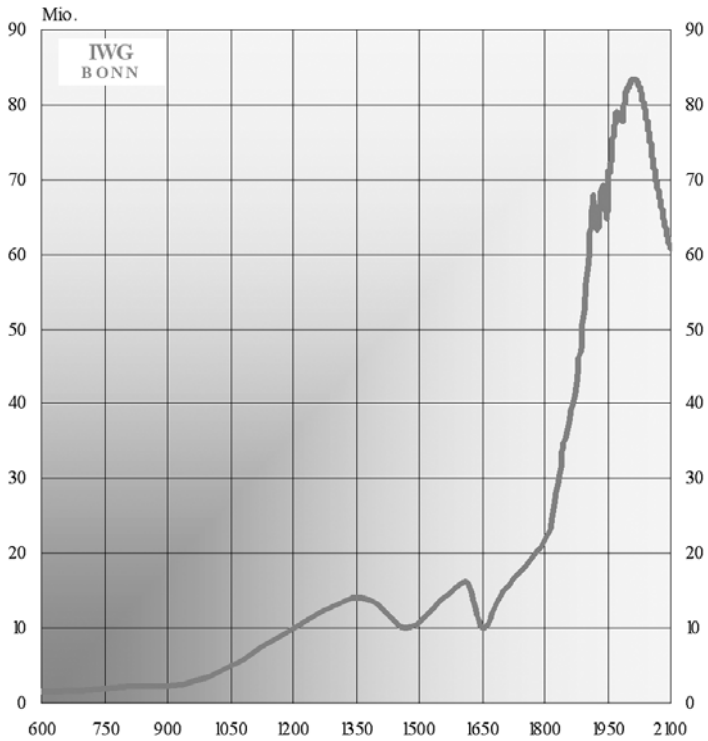
Ich werde mich auf wenige Teilaspekte beschränken und diese mit Hilfe von zehn Schaubildern veranschaulichen.

Das erste Schaubild (rechts) zeigt die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland von 600 bis 2100.

Deutlich zu erkennen sind die großen Seuchen und Hungersnöte im 14. Jahrhundert sowie die Folgen des 30-jährigen Krieges in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Jenem Krieg fiel ein Drittel der Bevölkerung zum Opfer. Gut zu erkennen sind weiterhin die demographischen Folgen des Ersten und Zweiten Weltkrieges in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sowie der kurzzeitige sogenannte Babyboom in den 1960er Jahren.

Langfristig bedeutsamer als diese Unregelmäßigkeiten ist jedoch der extrem steile Bevölkerungszuwachs seit Beginn des 19. Jahrhunderts. Um 1800 lebten in Deutschland erst reichlich 20 Millionen Menschen, ein Jahrhundert später waren es bereits 50 Millionen. Dass ein solches Bevölkerungswachstum nicht von Dauer sein konnte, liegt auf der Hand. Mit dem ausgehenden 19. Jahrhundert bricht es dann auch. Allerdings wird dieser Bruch zunächst noch durch das demographische Echo – die Enkelgeneration ist zahlreicher als die Großelterngeneration, aber weniger zahlreich als die Generation der Eltern – sowie Millionen von Zuwanderern, vor allem seit den 1960er Jahren, kaschiert.

Schaubild 1: Entwicklung der Bevölkerung* in Deutschland
600 bis 2100

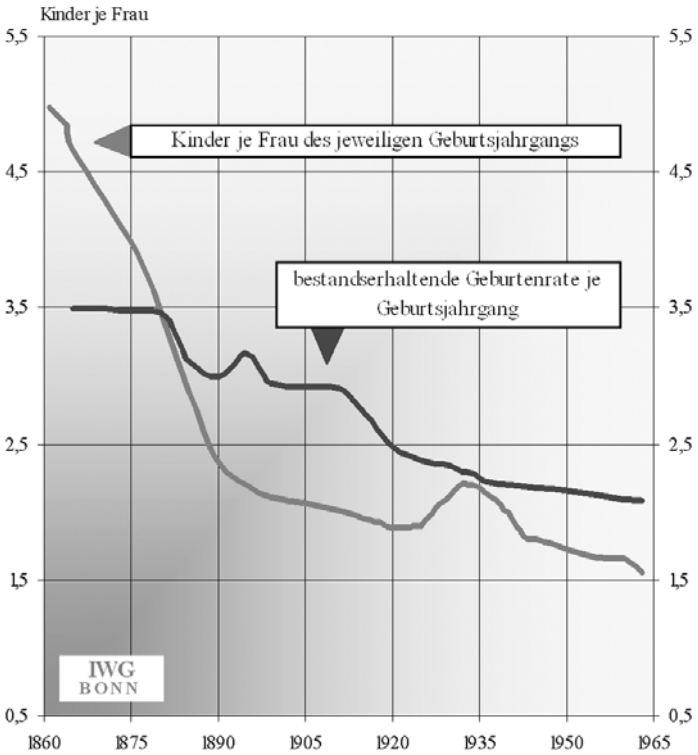


* ab 2003 Prognose des IWG BONN (Nettozuwanderung 200.000 p.a.)

Quelle: Statistisches Bundesamt, IWG BONN

Deutlicher wird der Bruch des demographischen Trends in
Schaubild 2.

Schaubild 2: Geburtenraten der Geburtsjahrgänge in Deutschland von 1860 bis 1963



Quelle: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, IWG BONN

Die obere Linie zeigt die jeweilige Geburtenrate, die zur Aufrechterhaltung des Bevölkerungsbestandes erforderlich gewesen wäre, die untere zeigt die tatsächliche Geburtenrate. Danach wurde der letzte Jahrgang, der sich in der Zahl seiner Kinder vollständig ersetzte, in Deutschland bereits 1880 geboren. Er hatte seine Kinder im Wesentlichen vor dem Ersten Weltkrieg. Eine nahezu bestandserhaltende Geburtenrate erreichten noch einmal diejenigen, die Mitte

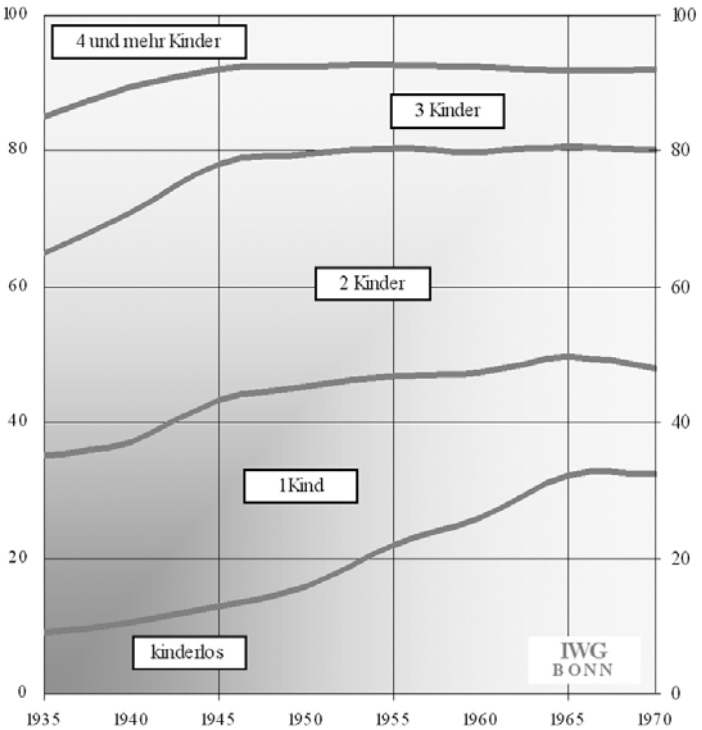
der 30er Jahre geboren worden waren. Sie waren die Mütter und Väter der bereits erwähnten Babyboomer in den 1960er Jahren. Ferner zeigt dieses Schaubild, dass die Pille, das heißt moderne Antikonzeptiva, nur einen recht untergeordneten Einfluss auf die Bevölkerungsentwicklung hatte. Jedenfalls waren die Veränderungen im Geburtenverhalten um 1900 ungleich dramatischer als die pillenbedingten um 1970. Die Ursachen beider Trendänderungen sind vielfältig. Um 1900 dürfte der sprunghaft gestiegene Urbanisierungsgrad, um 1970 die rasche Zunahme attraktiver Lebensentwürfe jenseits von Elternschaft eine wichtige Rolle gespielt haben.

Doch wie dem auch sei. Festzuhalten bleibt, dass mittlerweile ganz Europa – regional unterschiedlich – auf diesen Pfad eingeschwenkt ist und mittelfristig – wiederum regional unterschiedlich – die Welt folgen wird. Die europäische Bevölkerung hat schon jetzt angefangen, zahlenmäßig zu schrumpfen. Die Weltbevölkerung wird sich in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts in dieser Richtung bewegen.

Bei Schaubild 3 (Seite 166) fällt auf, dass der starke Geburtenrückgang nicht auf eine allgemeine Verhaltensänderung zurückzuführen ist. Vielmehr haben annähernd gleich viele Mütter der Geburtsjahrgänge 1945 bis 1970 zwei, drei, vier und mehr Kinder geboren. Vervierfacht hat sich hingegen der Anteil Kinderloser. Waren von den 1935 geborenen Frauen nur acht Prozent kinderlos, so war es von den 1970 Geborenen rund ein Drittel. Deutschland hat damit den größten Anteil Kinderloser in der Welt. Bei den übrigen Haushalten unterscheidet es sich hingegen nur mäßig von anderen Industrieländern.

Der höchste Anteil Kinderloser findet sich, wie Schaubild 4 (Seite 167) zeigt, mit reichlich 44 Prozent unter den Hochschulabsolventinnen. Von den Menschen ohne höhere berufliche Qualifikation hat demgegenüber nur ein Viertel keine Kinder.

Schaubild 3: Endgültige Kinderzahl der 1935 bis 1970 geborenen Frauen* in Westdeutschland

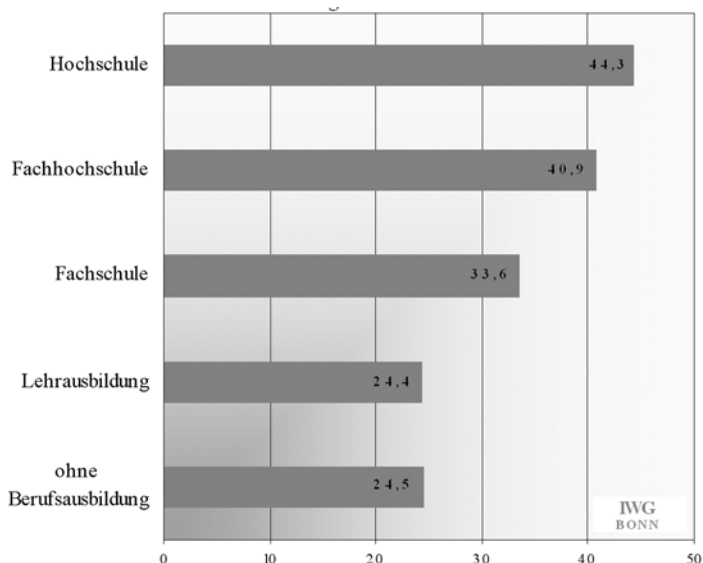


* endgültige Kinderzahl je Frau eines Jahrgangs in v.H.

Quelle: Birg/Flöthmann (1993), Europäische Kommission (2002)

Das führt zu der Frage: Kann und soll etwas gegen die Kinderlosigkeit in Deutschland unternommen werden? Die historischen und internationalen Erfahrungen mit bevölkerungspolitischen Maßnahmen sind nicht eindeutig. Sowohl unter Kaiser Wilhelm II. als auch unter den Nationalsozialisten und in der DDR wurde viel unternommen, um die Geburtenrate zu erhöhen. Zwar haben die verschie-

Schaubild 4: 35- bis 39-jährige Frauen* ohne Kinder nach Berufsausbildung in Westdeutschland 2000



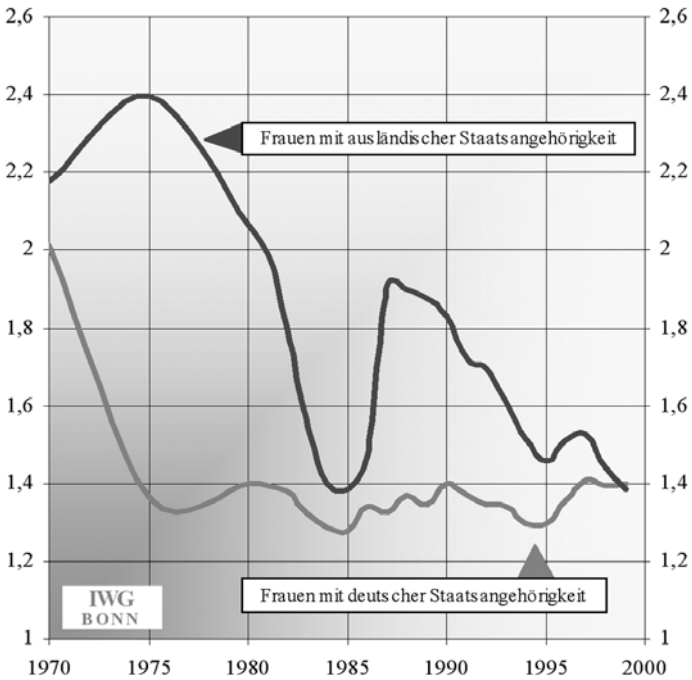
* Haushaltskonzept des Mikrozensus

Quelle: BMFSFJ (2003), Mikrozensus

denen Kampagnen Spuren in der Bevölkerungsentwicklung hinterlassen. Aber zu deutlichen Trendänderungen haben sie nicht geführt. Ähnliches gilt im internationalen Vergleich. Frankreich, auf das noch zurückzukommen sein wird, und Schweden – um nur zwei Beispiele zu nennen – haben durch politische Interventionen die Geburtenrate positiv beeinflusst. Aber der Aufwand war hoch und der Erfolg keineswegs nachhaltig.

Das soll nicht heißen, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie nicht verbessert oder der bezahlte Erziehungsurlaub nicht verlängert werden sollten. Nur sollte niemand von derlei Maßnahmen erwarten, dass sie Grundlegendes

Schaubild 5: Entwicklung der Geburtenraten* von Deutschen und Ausländern in Westdeutschland 1970 bis 1999



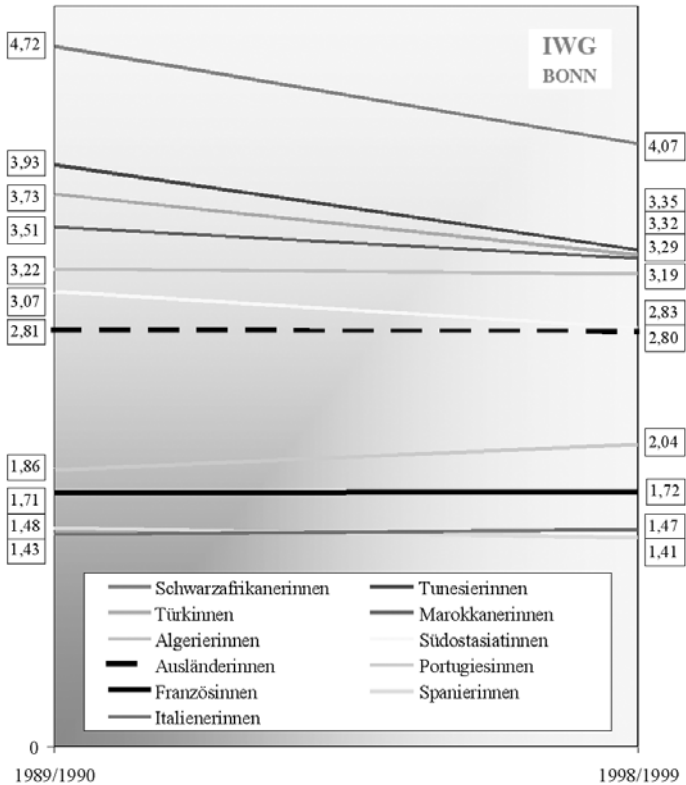
* Kinderzahl pro gebärfähiger Frau

Quelle: Statistisches Bundesamt

ändern könnten. Kinderlosigkeit ist in Deutschland oft ein durchaus gewollter Zustand, der auch im Nachhinein nicht als beklagenswert angesehen wird.

Und sollte etwas gegen die Kinderlosigkeit unternommen werden? Würde die Bevölkerungszahl Deutschlands um 30 Millionen abnehmen, wäre dieses Land noch immer so dicht besiedelt wie seine großen Nachbarn Frankreich und Polen. Eine zu geringe Bevölkerungsdichte ist also nicht zu befürchten. Problematisch ist die Abruptheit des

Schaubild 6: Geburtenraten* von Französinen und Ausländerinnen in Frankreich 1989/90 und 1998/99



* Kinderzahl pro gebärfähiger Frau

Quelle: INSEE, PARIS

Bevölkerungsrückgangs und vor allem die dadurch bewirkte Veränderung der Altersstruktur. Deutschland müsste bei unveränderter Geburtenrate einen langen Tunnel passieren. Ihn zu durchwandern dauerte etwa 60 Jahre.

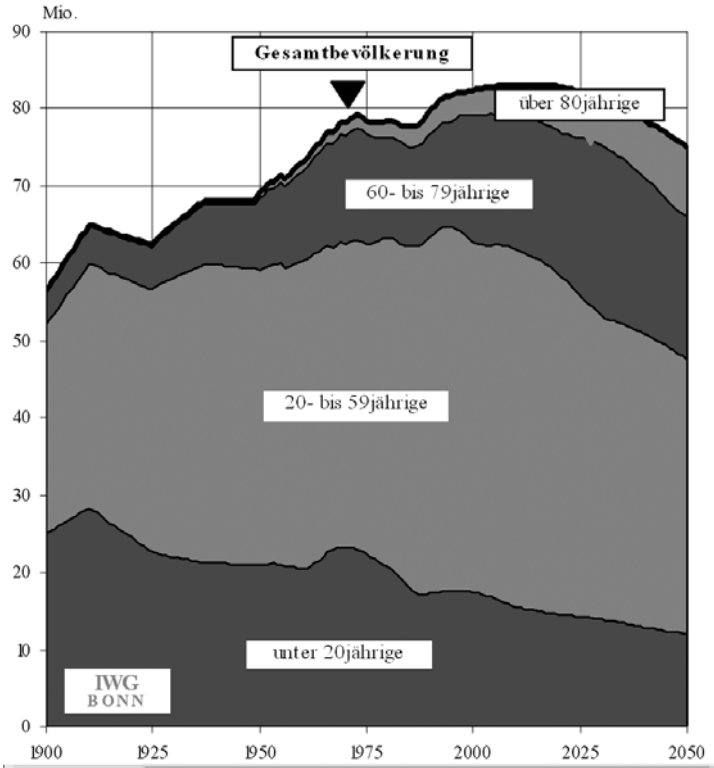
Die Schaubilder 5 (Seite 168) und 6 zeigen das unterschiedliche Geburtenverhalten von Ansässigen und Zu-

wanderern in Deutschland und Frankreich und erhellen gleichzeitig, warum Frankreich eine höhere Geburtenrate hat als Deutschland. In Deutschland weisen mit Ausnahme der Mitte der 70er Jahre nicht nur Deutsche, sondern auch Zuwanderer eine nicht bestandserhaltende Geburtenrate auf, auch wenn die der Zuwanderer lange Zeit höher war als die der Deutschen. Mittlerweile hat sich jedoch auch das geändert. Zuwanderer haben jetzt sogar eine noch niedrigere Rate als Deutsche. Anders ist die Lage in Frankreich. Während Französinen im Durchschnitt eine nicht bestandserhaltende Geburtenrate von 1,7 Kindern haben, gebären die Zuwanderinnen im Durchschnitt 2,8 Kinder. In Deutschland liegt die Geburtenrate hingegen bei Deutschen bei rund 1,4 und bei Zuwanderinnen bei knapp 1,4. In Deutschland lebende Zuwanderer haben also nur halb so viele Kinder wie Zuwanderinnen in Frankreich. Das hat Frankreich inzwischen veranlasst, seine familienfreundliche Politik einzuschränken. Der unausgesprochene Grund: sie förderte vor allem den Kinderreichtum von Schwarzafrikanerinnen, Nigerianerinnen und Türkinnen. Der entscheidende Unterschied im Geburtenverhalten von Deutschen und Französinen liegt im Anteil der Kinderlosen. Er beträgt in Frankreich – so wie früher in Deutschland – acht Prozent. Bei den Mehrkinderfamilien sind die Unterschiede hingegen gering.

Die Schaubilder 7 (Seite 171) und 8 (Seite 172) zeigen die Wirkungen, die Geburtenarmut bei gleichzeitiger Zunahme der Lebenserwartung auf den Altersaufbau der Bevölkerung hat. Dabei gibt Schaubild 7 einen Gesamtüberblick über 150 Jahre, während Schaubild 8 vor allem die Folgen der Langlebigkeit aufzeigt.

Schaubild 9 (Seite 173) zeigt die daraus folgenden Ergebnisse für das Verhältnis der unter 20-Jährigen und über 59-Jährigen zu den 20- bis 59-Jährigen. Das Schaubild spricht wohl für sich selbst.

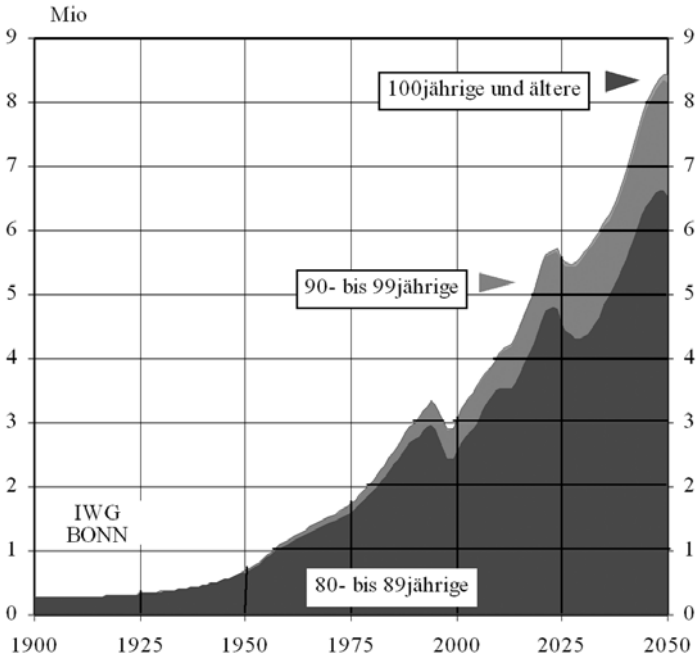
Schaubild 7: Entwicklung der Altersstruktur in Deutschland 1900 bis 2050 (in Mio.)



Quelle: Statistisches Bundesamt (10. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung mit jährlicher Nettozuwanderung von 200.000), IWG BONN

Das zehnte und letzte Schaubild (Seite 174) zeigt schließlich die Entwicklung des Anteils über 59-Jähriger im internationalen Vergleich. Danach eilt Japan allen anderen großen Ländern erheblich voraus. Die USA und China werden in 35 Jahren da stehen, wo die Deutschen sich

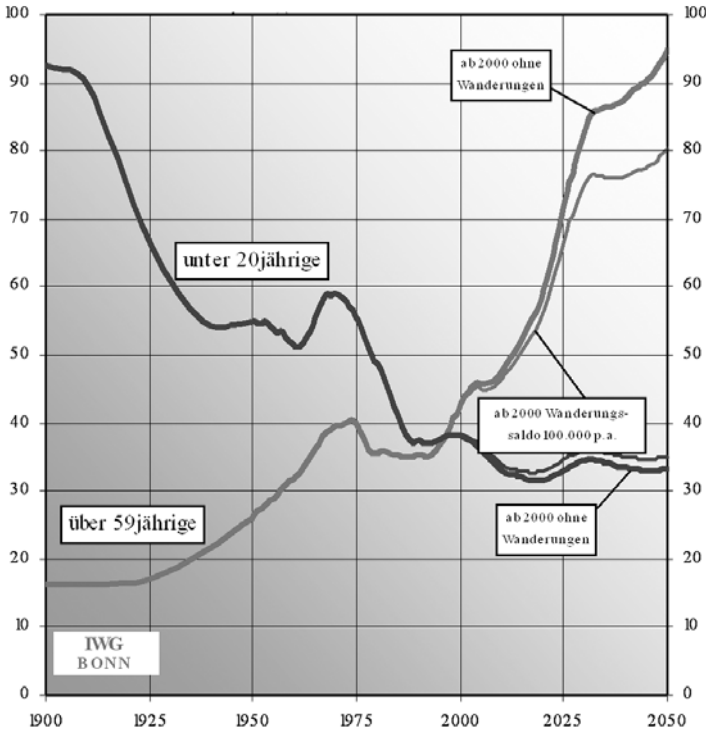
Schaubild 8: Hochbetagte in Deutschland 1900 bis 2050 (in Mio.)



Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen des IWG BONN

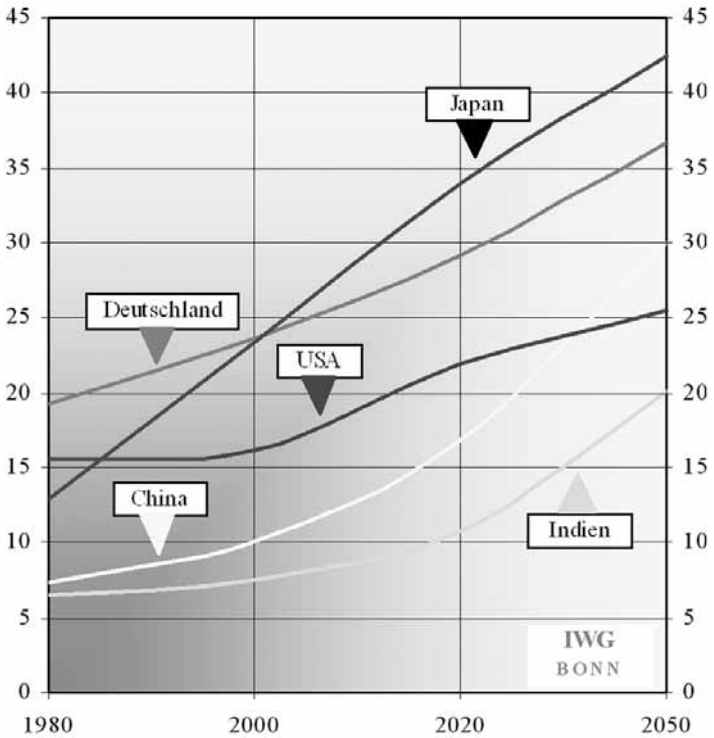
heute befinden, und Indien wird um 2050 die Altersstruktur haben, die wir 1985 hatten.

Schaubild 9: Sozillastquoten in Deutschland 1900 bis 2050
(auf 100 20- bis 59-Jährige kommen ...)



Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen des IWG BONN

Schaubild 10: Anteil der über 59-jährigen in ausgewählten Ländern 1980 bis 2050 (in vH der Gesamtbevölkerung)



Quellen: Deutschland: Statistisches Bundesamt (10. Vorausberechnung); übrige: UN World Population Prospects